

und Ansprüche des Kaisertums wieder zu steigern, bis mit Heinrich VI. abermals eine geschichtliche Stufe erreicht war, auf der — *mutatis mutandis* — der dritte Otto gestanden hatte. Für Heinrich II. aber darf die Bullenlegende *Renovatio regni Francorum*, die Ottos III. Formel von der *Renovatio imperii Romanorum* ablöste, als programmatischer Ausdruck verstanden werden, er setzte sich als nächstes Ziel, von seiner süddeutsch-bayrischen Basis aus Recht und Macht des Königtums in Deutschland neu zu festigen, im Sinne Ottos d. Gr. ein für die Monarchie günstiges Gleichgewicht zu den Herzogsgewalten herzustellen. Ohne daß Heinrich II. ihn selber auslöste, trat der politische Bruch mit den Konzeptionen des Vorgängers am härtesten im Osten in Erscheinung: die ottonische Freundschaft mit dem christlichen Polen schlug in scharfe Gegnerschaft um, da Boleslavs Großmachtpolitik sich gegen das Reich zu richten begann, und Heinrichs taktischer Gegenzug, das Bündnis mit den heidnischen Liutizen unter Verzicht auf die Missionsversuche, stellt einen noch bemerkenswerteren Kontrast zu Otto III. und den Ottonen überhaupt dar. Ist somit an der Ostgrenze der Umschlag von der abendländischen Universalidee in eine Art nationalstaatlicher Außenpolitik deutlich, so gilt von Heinrichs Politik nach Süden hin, also innerhalb des weiteren Reichsverbandes, natürlich nicht eigentlich das Gleiche, aber auch sie unterscheidet sich wesentlich von Otto III., da sie keineswegs den Schwerpunkt wieder nach Rom verlegt, sondern sich auf eine Ausweitung der Herrschaft von Deutschland als dem Kerngebiet aus beschränkt, immer auf der Linie Ottos d. Gr. Das gilt von der Anbahnung einer Personalunion mit dem Königreich Burgund, das tritt am klarsten aber in der Italienpolitik Heinrichs II. zutage. Gegen Arduin erkämpfte er, wie einst Otto d. Gr. gegen Berengar II., die unbedingte Herrschaft über Reichsitalien und gab ihr durch eine besondere lombardische Krönung ebenfalls den Charakter einer Personalunion. Dagegen verzichtete er, in deutlichem Gegensatze zu Otto III., auf die direkte Herrschaft über Rom und den Kirchenstaat: er ließ sich von Benedikt VIII. zum Kaiser krönen, focht aber die Stadtherrschaft der Tusculaner nicht an. In Unteritalien machte er auf einer mittleren Linie halt, indem er sich zwar eine Oberhoheit über die langobardischen Nachfolgefürstentümer Capua und Salerno sicherte und dem Ausgreifen der Griechen nach Norden einen Riegel vorschob, aber nach dem mehr oder minder mißlungenen Feldzug von 1022 das byzantinische Übergewicht im Süden des Landes tatsächlich anerkannte.